

Eduardo R. Hugentobler jun.  
Adlerbergstrasse 6

CH-2000 S t . G a l l e n

S C H W E I Z

UNA VOCE  
Gruppe "Maria"  
c/o Herrn Prof. R. Lauth  
Ferdinand-Maria-Strasse 10

D-8 M ü n c h e n 19

St. Gallen, am Stephanstag 1966

Sehr geehrter Herr Professor L a u t h ,

Mit grosser Freude habe ich feststellen dürfen, dass es in unseren Breiten doch noch Katholiken gibt, welche die alte, gesunde und unverwässerte Lehre der Kirche tapfer und klug zu verteidigen wissen. Ich habe durch Freunde die mit Ihrem Namen gezeichnete Grundsatzerklärung vermittelt bekommen, zu deren Inhalt auch ich mich uneingeschränkt und öffentlich bekenne. Ihre Grundsatzklärung hat vielen meiner Bekannten, Freunde und Mitkatholiken wieder Mut und Kraft gegeben, den Kampf gegen die seit dem Konzil gewaltig eindringende Verweltlichung der katholischen Kirche anzukämpfen, denn jetzt wissen wir, dass wir nicht allein auf verlorenem Posten stehen, sondern Mitstreiter in einem grossen Heer. Bevor wir Ihre Grundsatzklärung kennen lernten, fühlte man sich machtlos gegenüber einer anonymen, aber desto tyrannischeren Gruppe von sog. "fortschrittlichen" Katholiken, die in ihrer Unwissenheit mit allen Kräften danach trachten, die alten, unveränderlichen katholischen Glaubenswahrheiten langsam, aber sicher zu relativieren und schliesslich gänzlich fahren zu lassen.

Wir erleben momentan einen innerkirchlichen Abfall, der in aller Stille vor sich geht, dessen Ausmasse aber bis zur Stunde wohl kaum ermessen werden können. Das Satanische an diesem Vorgang liegt wohl in der Tatsache, dass die betreffenden Kreise sich wohlweislich hüten, ö f f e n t l i c h zu diesem Abfall aufzurufen, wie es weiland Martin Luther, Ulrich Zwingli, Jean Calvin und vor 100 Jahren Ignaz von Döllinger getan haben. Diese Kreise wirken ganz nach der Devise der Modernisten um die Jahrhundertwende: "Nicht gegen Rom, sondern mit Rom soll Rom überwunden werden." - So lassen sie hier und da einen Artikel in einem sich der "Modernität" befleißigenden katholischen Blatt, wenn möglich noch unter dem Pseudonym "Catholicus" etc. abdrucken, oder sie unterschlagen auf der Kanzel in ihren Predigten fortwährend katholische Glaubenssubstanz, und, wenn sie diese zufälligerweise einmal noch erwähnen, dann verwässern sie ihre konzentrierte Aussagekraft mit ihren ökumenischen Vorurteilen, denn es scheint, dass sie eine Einheit um jeden Preis mehr lieben als den schmalen Weg der Wahrheit. - Alle diese Dinge sind nicht allzu neu in der Geschichte der Kirche, wir haben sie schon einmal erlebt zur Zeit der Aufklärung, zur Zeit des Josephinismus, wo selbst die Juden ihren Glauben frei ausüben durften, nur nicht das die Mehrheit bildende katholische Staatsvolk Oesterreichs, dem die kaiserliche Krämerseele zu Wien sogar noch die Zahl der Kerzen für das heilige Messopfer vorschreiben zu müssen glaubte. Damals betrog man das Volks von Kanzel herab um seinen angestammten Glauben; dafür hielten die geistlichen Herren den Leuten Vorträge über Ackerbau, Hygiene, Aesthetik, Astronomie, Diätkunde und andere profane Wissenschaften.

Ich glaube, wir gehen langsam wieder solchen Zeiten entgegen, da der Priester anstatt ein a l t e r C h r i s t u s zu sein, zum kirchlich beauftragten Volksaufklärer und damit seiner ursprünglichen Berufung abtrünnig wird. Bald wird man vielleicht auch von unsern Kanzeln herab immer mehr nur noch von Textkritik und vergleichender Religionswissenschaft vortragen, was ja die Neugierde der Einzelnen kitzeln, aber ihre Seelen nicht vor dem Abgrund des Unglaubens zu retten vermag.

Obwohl sich dieser innerkirchliche Abfall ganz in der Stille vollzieht - genau so etwa wie sich der Riss an der Bruchstelle eines grossen Erdrutsches kaum wahrnehmbar vergrössert - spürt man hier und da untrügliche Anzeichen für diesen unterirdischen Prozess. Wenn man mit Priestern zusammenkommt und nebenbei einmal auf etwas Übernatürliches hinweist, dann sieht man, wie sie ganz verstohlen, aber dennoch sehr gut erkennbar, ein pfiffiges Augurenlächeln austauschen, als wollten sie sagen: Sollen wir diese fromme Seele noch aufklären oder sollen wir sie nicht vielleicht besser in ihrer Naivetät sterben lassen, wo ihr die frommen Augen dann schon sehr unfrohm geöffnet werden? - Die gutmütigeren unter diesen Klerikern hören einem mit faszinierender mitmenschlicher Sympathie an und sagen dann: "Wie schön ist es doch, wenn man noch so jung ist wie Sie und solche Ideale vertritt. Doch sollten Sie auf Ihre Nerven etwas achten und versuchen, alle diese Dinge nicht so ernst zu nehmen." - Mit etwas weniger Worten gesagt: Sie sind ein dummer Schwärmer.

Doch ist es mir gar nicht um Schwärmerei zu tun; was ich Ihnen da schreibe, haben Sie, sehr geehrter Herr Professor, sicher auch schon erlebt. Ich bin etwa 7 Monate in Flandern und andern niederländischen Gebieten gewesen und habe die Augen etwas offen gehalten. Sogar im an und für sich noch sehr gut katholischen Flandern werden heute Kirchen gebaut, die eher einem bolschewistischen sog. "Kulturpalast" gleichsehen als dem Hause des HERRN. Der Tabernakel wird wie ein zwar geduldeter, aber dennoch lästiger "Fremdkörper in irgend eine Ecke hinein verquantet; manchmal sieht er einer vergoldeten Hausapotheke oder einer mit Edelsteinen verzierten Schnapstruhe ähnlicher als dem "Zelt Gottes unter den Menschen". Doch was schweife ich in die Ferne! Auch bei uns in der Schweiz wird nach allen Kräften danach getrachtet, den Tabernakel auf die Seite zu schaffen. Dieser erste Schritt ist nun wohl überall im modernen Kirchenbau mit (traurigem) Erfolg ausgeführt worden. Der nächste Schritt darf nun begonnen werden. Haben wir den Tabernakel so nahe bei der Sakristeitür - warum stellen wir ihn nicht eigentlich ganz in diese hinein - die wenigen, welche ein Bedürfnis haben, die "Mahlreste" zu "verehren" finden noch genug Platz darin! Das Traurigste an dieser Geschichte ist wohl die Tatsache, dass niemand den Mut findet, diesen Kirchenbauern und Pfarrherren ins Angesicht zu widerstehen, damit solcher Greuel nicht stattfindet. Tut es dann einer doch, so wird er sofort abgestempelt als "reaktionäres Element" als "vorjohanneischer Katholik", als "ewig gestriger Traditionalist." Diese "fortschrittlichen" Kreise können, nebenbei gesagt, nicht genug tun in lokaler, kantonaler oder eidgenössischer Ökumene; sie rennen von einer ökumenischen Tagung zur andern, halten ellenlange Vortragsmanuskripte vor ihre scharfgebrillten, meist auch in geistigem Sinne kurzsichtigen Augen und genieren sich nicht, mit den ärgsten Feinden der heiligen Kirche am gleichen Joche zu ziehen. Doch ihren eigenen geistlichen Mitbrüdern gegenüber oder auch nur einem nicht konform denkenden (vielleicht schwarzen?) Schäfflein aus ihrer Hürde, zeigen sie merkwürdigerweise nicht die geringste Dialog-Freudigkeit; im Gegenteil, sie verfolgen mit ihrem Hochmut, wenn auch (noch) nicht blutig, so doch mit kränkenden Abstempelungen alle jene, welche fest davon überzeugt sind, dass allein die e c c l e s i a c a t h o l i c a die einzig von Christus gestiftete Kirche und alle andern christlichen Gemeinschaften nur insofern Kirche Christi sein können, wie in ihren Glaubenssätzen noch Reste der alten, katholischen Wahrheit

bewahrt haben.

In der Schweiz, aber auch anderswo, veranstaltet man immer wieder sog. "ökumenische" Gottesdienste, in welchem entweder "Wortfeiern" oder eucharistische Feiern gehalten werden, wobei manchmal ein protestantischer, neuprotestantischer (ich vermeide absichtlich das für diese Gruppe ungerechtfertigte Wort "Altkatholisch"!) oder methodistischer Prediger eine Schriftauslegung hält, während dann ein katholischer Priester die Messe zelebriert.

Diese Vorgänge sind ein Aergernis - nicht deswegen, weil man nun endlich einmal in Eintracht den gleichen Kirchenstuhl drückt - sondern weil die katholische Wahrheit dadurch verwässert und geschwächt wird. Nach der alten, auch vom Konzil im Vatikan wieder bestätigten katholischen Lehre, ist allein der katholische Glaube der wahre Glaube, so unüberzeugend und unwahr einige seiner Bekenner oft auch wirken mögen. Demzufolge ist allein die katholische Messopferfeier ein der Heiligkeit Gottes entsprechender Kult, alle nichtkatholischen Kulte sind Menschenwerk, mögen die dabei gesungenen Kirchenlieder noch so sentimental und die dabei gesprochenen Gebete noch so formvollendet sein, auch der unschuldige Irrtum kann sie objektiv nicht aufbessern, denn Christus allein, unser einziger Mittler beim Vater, vollzieht den der Heiligkeit des Herrn der Heerscharen angemessenen Kult, und zwar im eucharistischen Opfer, der realen, mit dem Kreuzesopfer identischen Wiedervergegenwärtigung des Abendmahlopfers. Da nun aber die protestantischen Denominationen dieses mysterium fidei ausdrücklich ablehnen, ist es eine Ungeheuerlichkeit, trotz dieser Gegensätze einen gemeinsamen Kult zu veranstalten; es ist eine unverfrorene Vortäuschung von falschen Tatsachen.

Seit dem Konzil scheint es, dass man vergessen hat, dass Gott der Herr **a l l m ä c h t i g** ist, dass **er** also auch **W u n d e r** wirken kann. Man scheint ebenso vergessen zu haben, dass sich Gott nicht ungestraft jahrelang von der Menschheit beleidigen lässt, von einer Menschheit, die entweder gar nicht an ihn denkt oder dann nur den unendlich barmherzigen Gott gelten lässt, den man wie einen gutmütigen, im Grunde aber wie einen etwas vertrottelten Weltweisen immer wieder auf die unmittelbar bevorstehende Bekehrung vertrösten kann. Wenn dann plötzlich in Spanien oder sonstwo in irgendeinem kleinen Bergnest Dinge geschehen, die um ein Weniges über unsern bescheuklappten Horizont hinausgehen, dann wissen gewisse Herren im geistlichen oder weltlichen Gewand nichts Eiligeres zu tun, als die ganze Sache als Schwindel zu erklären, obwohl sie sich nicht einmal bemüht haben, eine objektive Untersuchung durchzuführen. Wehe der demütigen, frommen Seele, die an der Allwissenheit dieser geistlichen Tyrannen zu zweifeln wagt - man droht ihr unmittelbar mit dem Banne oder mit der Hölle, obwohl vielleicht gerade dieselben Herren gar nicht mehr an sowas glauben! Gerade heute, am Stephanstag habe ich es wieder einmal erlebt: In einer Kirche in St. Gallen erklärte der Pfarrer vor der Predigt, die Gläubigen sollten den Vorgängen in Garabandal keine Spur Glauben oder Verehrung schenken, etwa erhaltene Schriften seien ungelesen zu vernichten. Wer zuwiderhandle, versündige sich gegen den kirchlichen Gehorsam und versündige sich gegen Gott.

Nun, ich bin im Besitze von solchen Schriften, ich habe sie aufmerksam durchstudiert, aber ich habe nirgends nur ein Wort gefunden, welches gegen eine katholische Glaubenswahrheit verstossen hätte. Im Gegenteil, die Ereignisse von Garabandal bestätigen diese vielmehr.

Die in der Botschaft von Garabandal geschilderten Einzelheiten im Zustand der Kirche sind leider nur zu wahr.

"Viele Kardinäle, Bischöfe und Priester gehen den Weg des Verderbens, und mit ihnen viele Seelen." -

- Dieser Satz hat sich voll und ganz bestätigt. Der lutherische Theologe Max Lackmann schildert in einem seiner Bücher "Mit evangelischen Augen" wie ganze Reihen von Kardinälen und Bischöfen bei der Verkündigung des Titels "Maria Mater Ecclesiae" durch den heiligen Vater, Papst Paul VI, mit verbissenen Gesichtern dagesessen sind, ohne auch nur ein Zeichen des Beifalls zu geben.

- Ein Priester, sei er nun Bischof oder Kardinal, der Maria nicht so ehrt wie der heilige Vater dies tut, befindet sich in grosser Gefahr, er schreitet, wenn vielleicht auch unbewusst, im Gefolge der alten Schlange. Es ist leider eine Tatsache, dass einzelne Kardinäle mit den geschworenen Feinden der Kirche freundschaftlich verkehren, so zum Beispiel Kardinal Tisserant mit den Freimaurern u. a. - Verschiedene Bischöfe erlauben sich, langsam die absoluten Sittengesetze aufzuweichen oder die alleinige vollkommene Wahrheit, der katholische Glaube, zu relativieren. Zu den ersteren gehört u. a. der holländische Missionsbischof Francis Simons von Indore, zu den letzteren der vor ein paar Monaten an den Folgen eines heimtückischen Leidens verstorbene Bischof von s'Hertogenbosch, Mgr. B e k k e r s, der u. a. gesagt hat, es sei zuviel verlangt von den Protestanten, dass sie die Kirche von Rom als die eine wahre Kirche Christi anerkennen sollten.

Obwohl ich nicht das kirchliche Lehramt bin und noch weniger das Charisma der Unfehlbarkeit besitze, erlaube ich mir, an die Wahrheit und Uebernatürlichkeit der Botschaft von Garabandal zu glauben, denn sie widerspricht in keinem Punkt der kirchlichen Lehre, sondern bestätigt und unterstreicht noch die Wahrheit derselben, besonders was die wirkliche Gegenwart des Heilandes im Allerheiligsten Altarssakrament betrifft, die heute leider nicht mehr ernst genommen wird. Für diesen Glauben an die Uebernatürlichkeit von Garabandal beanspruche ich genau dieselbe Gewissensfreiheit, von welcher die so fortschrittlich gesinnten Katholiken anscheinend nicht genug bekommen können. Doch scheint mir, diese Gewissensfreiheit bestehe nur für jene, welche die Kirche kaputt machen wollen, nicht aber für jene, welche aufbauend am mystischen Leiden des Herrn wirken wollen. Anders kann ich mir nämlich nicht erklären, dass die selben geistlichen Oberhirten, welche sich scheuen, die unverfrorenen Häresien, Halb- und Viertelswahrheiten sowie die unausgegorenen Gedankengänge unserer verhätschelten Startheologen auf dem Gebiete der Sakramenten- und Moraltheologie öffentlich als solche zu brandmarken, sofort dabei und mit von der Partie sind, wenn es darum geht, gegen eine Manifestation übernatürlichen Ursprungs wie es vielleicht Garabandal sein könnte, ohne objektive Untersuchung, eine Hetzjagd anzublasen. Selbst wenn Garabandal sich als Täuschung erweisen sollte, wird dadurch wohl kaum ein grosser Schaden in jenen Seelen entstehen, die auf eigenen Antrieb hin daran geglaubt haben, denn der Kern der Botschaft, ist und bleibt so oder so wahr. Wenn hingegen ein Professor Küng, ein Professor Böckle, ein Professor Rahner, Artikel unter das Volk bringen, die ein Spott auf die bisherige Ehe- und Sakramenten-theologie der katholischen Kirche durch den Mund ihrer Päpste, sind, dann werden Millionen von gutgläubigen Katholiken um ihren Glauben betrogen, und weitere Millionen, die bis jetzt tapfer ihr Kreuz getragen, fühlen sich zurecht an der Nase herumgeführt. Doch habe ich noch niemals gehört oder gelesen, man solle die Ungereimtheiten und Häresien unserer Startheologen ungelesen in den Eimer werfen; wer zuwiderhandle, versünde sich gegen den kirchlichen Gehorsam und damit letztlich gegen die Heiligkeit Gottes.

Im Gegenteil: Als "fortschrittlicher" Katholik muss man diese höchst subjektiven Meinungen sich zu eigen gemacht haben, ansonst man eben kein vollwertiger, nachkonzilärer, johanneischer, zeit-aufgeschlossener, ökumenischer, dialogfreudiger und wahrer Katholik mehr ist.

Aus den vorgenannten Gründen kann man auch dem Imprimatur einzelner theologischer Veröffentlichungen nicht mehr ganz trauen. Wenn nämlich ein geistlicher Oberhirte oder sein von ihm abhängiger Zensor im gleichen Spital krank sind wie jener Theologe, dessen Geistesergüsse sie zu überprüfen haben, dann wird das Imprimatur zum Aushängeschild und zur skrupellosen geistlichen Betrügerei. Auch darf man nicht mehr rundweg allen sich "katholisch" nennenden Blättern über den Weg trauen; viele dieser Zeitungen sind Vertreter eines katholisch bemäntelten Modernismus, den sie sachte und auf schlaue Weise den gutgläubigen Lesern tropfenweise einzufliessen versuchen. Macht man sie auf diese Tatsachen aufmerksam, so rümpfen die betreffenden Herren tiefbeleidigt die Nase und können nicht oft genug versichern, wie treukirchlich sie gesinnt seien, ihnen gehe es ja nur um das aggiornamento (was übrigens gar nicht Anpassung heisst!), sie würden der Kirche damit einen grossen Dienst leisten. Doch alle diese Verlautbarungen können nicht darüber hinweg täuschen, dass sie die Instrumente einer gezielten Infiltration sind, auf ihre Solidaritätserklärungen darf man sich nicht allzusehr verlassen, denn auch der im Unglauben gelandete berühmte Abbé Alfred Loisy und sein modernistischer Mitpatriarch George Tyrell haben immer wieder ihre kirchliche Gesinnung beteuert und haben dennoch im entscheidenden Augenblick der Kirche kalten Herzens den Rücken gekehrt.

Trotz dieser grossen Schwierigkeiten dürfen wir aber nicht verzagen. Es scheint nur so, als ob der Herr schlafe - in Wirklichkeit hat er seine Hand wie eh und je schützend über das Schifflein Petri gelegt. Alle diese Irrlehren von draussen und von drinnen sollen uns lehren, uns ganz dem Herrn anzuvertrauen, mögen da die verschiedenen Theologen noch so grosse geistigen Kapriolen machen. Sie können zwar die Wahrheit für einen Augenblick verdunkeln, werden sie aber nicht in ihre Gewalt bekommen, denn Christus, unser Herr und Gott, ist der Eckstein, den sie nicht nochmals werfen können. Die katholische Wahrheit ist noch nie ein Massenartikel gewesen, es ist immer nur eine verhältnismässig kleine Schar, die ein offenes Herz besitzt, um sie aufzunehmen. Ich bin sicher, dass der letzte Papst der Kirchengeschichte kaum eine grössere Gefolgschaft aufweisen wird als der erste, denn der Heiland spricht im Evangelium ja nicht umsonst von einer "kleinen" Herde. Diese Tage der "kleinen Herde" scheinen in mögliche Nähe gerückt; noch ist jene grosse geistige Scheidung nicht über uns gekommen, aber ich bin sicher, dass der zu erwartende, ganz sicher unpopuläre Entscheid des Stellvertreters Christi über die beschämende Verirrung der "Antibaby-Pille" den Anfang jener Zeit einleiten wird, von dem die Seherin Katharina Emmerich in einem leider nicht mehr erhältlichen Buch voraussagt, dass dann die Getreuen des Papstes sich unter einem Apfelbaum versammeln können.

Ich bitte Sie nun, sehr geehrter Herr Professor, mir mitzuteilen, ob man noch Mitglied der UNA VOCE werden kann und unter welchen Bedingungen. Ich bin Gymnasiast auf dem Zweiten Bildungsweg und beschäftige mich viel mit Theologie; etwelche Einseitigkeiten in diesem Briefe sind in der Natur dieses Verständigungsmittels begründet, denn beim Schreiben kommt einem nicht immer alles in den Sinn, was man eigentlich noch sagen müsste, um Einseitigkeiten zu vermeiden. Könnten Sie mir nicht auch noch ein paar Exemplare der von

Ihnen unterzeichneten Grundsatzklärung zustellen? Ich könnte damit die darin vertretenen Wahrheiten einem grösseren Bekanntenkreis zugänglich machen. Ich besitze bis jetzt sämtliche Schriften der UNA VOCE HELVETICA von Dr. James Schwarzenbach, die von gewissen klerikalischen Kreisen gar nicht gerne gesehen werden, weil sie klipp und klar die alte katholische Wahrheit ohne ökumenische Verwässerung (welche die ernstesten Protestanten gar nicht wünschen!) vertreten. Ich bin übrigens kein Gegner der w a h r e n Ökumene, hat uns doch kein Geringerer als der Herr selbst diese anbefohlen. Doch wenn man meint, man könne eine Wiedervereinigung dadurch erreichen, indem man die krankhaften Ausgeburten des theologischen Denkens und der dogmatischen Herrschaft der sog. Reformatoren in die eine, vollgültige katholische Wahrheit adoptiert, dann müssen wir uns um Christi willen zur Wehr setzen, auch wenn wir uns damit sehr unpopulär machen sollten. Der Heiland hat im sechsten Kapitel des Johannesevangeliums mit dem Unglauben der Juden keine Ökumene getrieben, er hat keine Kompromissformel "in, mit und unter" geschmiedet, er hat vielmehr sogar zu den Aposteln, seinen engsten Vertrauten, ganz unverblümt gesagt: "Wollt auch i h r gehen?" - Doch da hat - bezeichnenderweise - Petrus geantwortet: "Wohin sollen wir denn gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens!" - Und so wie der erste Papst, Petrus, dem Herrn geantwortet hat, wird auch der 266. Papst, Paul der Sechste dem Herrn in einer andern heiklen Frage, der Ehemoral, willig antworten: Herr, Du allein hast Worte des ewigen Lebens, wohin Du gehst, gehe auch ich, selbst dann, wenn diese Nachfolge wieder soviel Glauben verlangen und so unpopulär werden sollte, wie einst Deine eucharistische Verheissung!" - und mit Papst Paul werden alle Menschen gehen, die noch wahrhaftig reinen Herzens, und nicht Sklaven ihrer unterschwelligsten Triebe geworden sind. Die andern werden dagegen vor Wut schäumen, aufgehetzt durch eine gottlose Boulevard-Presse und eine perverse Medizin.

Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Professor L a u t h, dass Sie mir, einem Fremdling, so lange zugehört haben. Ich wollte Ihnen mit diesem Brief zeigen, dass Sie und Ihre Mitarbeiter keine fruchtlose Arbeit tun. Der Same der Wahrheit; den Sie auszusähen sich abmühen, fällt nicht nur auf steinigem Grund, sondern schlägt Wurzeln in vielen einfachen, gläubigen Seelen. Wollen Sie mir doch bitte auch mitteilen, ob nicht auch in St. Gallen eine Gruppe der UNA VOCE besteht, der man sich anschliessen kann.

Nun will ich schliessen. Ich wünsche Ihnen und Ihren Mitarbeitern von ganzem Herzen den Frieden Christi, den die Welt nicht geben kann. Möge der Herr Ihnen die Kraft geben, weiterhin für die Wahrheit unerschrocken einzustehen, und, wenn nötig, auch dafür Verfolgung zu erleiden, denn der Knecht ist ja nicht über seinem Herrn!

Eduard Hugentobler

Anlage:

3 intern. Antwortscheine + + +

Eduard

Hugentobler